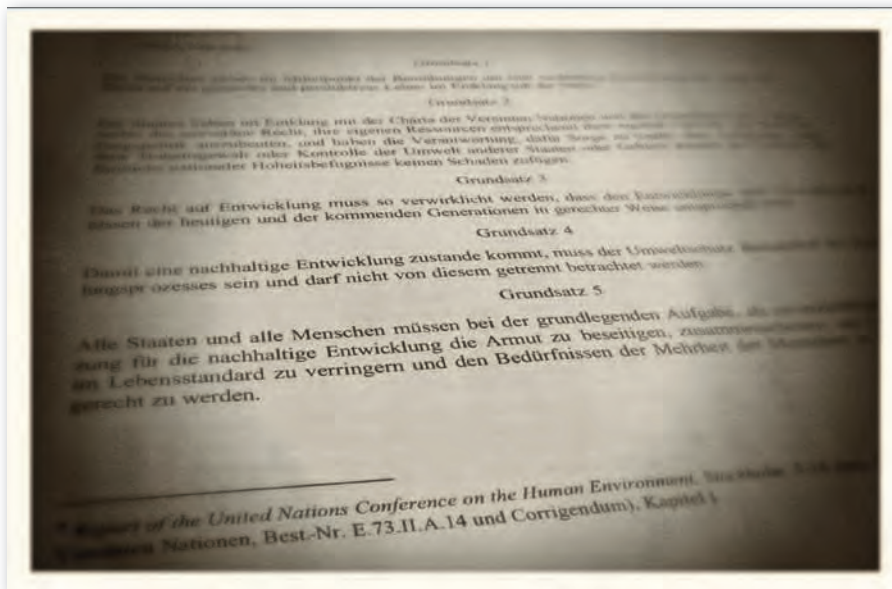


20 Jahre nach Rio

Zwei verlorene Jahrzehnte

Große Erwartungen wurden in die Umsetzung der Ergebnisse des Umweltgipfels von Rio de Janeiro 1992 gelegt. Doch rasch trat Enttäuschung ein, die sich bis heute nicht gelegt hat. Die Egoisten bestimmen weiter die Welt.



Viele Grundsätze blieben auf den nunmehr gealterten Papieren, ohne bislang umgesetzt zu werden.

Foto: Matthias Bammel

Es wirft ein bezeichnendes Licht auf die Unfähigkeit der Menschheit, für nachfolgende Generationen sorgen zu wollen, wenn von den vielen guten Ansätzen der 1992er-Konferenz in Rio so wenig umgesetzt wurde. Die Globalisierung, mit all ihren Widersprüchen, beherrscht heute die Welt und die Banken beherrschen die Staaten. Die Finanzkrisen sind das dominante Thema der Debatten und nicht die zahllosen Krisen in der Umwelt, in der Humanität, im Sozialen und in den Demokratien. Erst, wenn vor der täglichen Tagesschau nicht mehr die Börsen-

nachrichten kommen, sondern die Verluste an Menschenrechten, Biodiversität und Demokratiesubstanz, erst dann haben wir die Wende geschafft.

Viel Gerede um den Brei herum

Viel ist die Rede davon, mit Grüner Ökonomie und nachhaltiger Entwicklung jetzt endlich Ernst machen zu wollen. Wenig ist die Rede davon, welche weltwirtschaftlichen Rahmenbedingungen und Strukturformen es dazu braucht. Überhaupt nicht

thematisiert werden die Zusammenhänge und Verknüpfungen zwischen den aktuellen Finanzkrisen und der sich verschärfenden Umwelt- und Sozialkrise. Allenfalls wird danach gefragt, wie Klimaschutz und Umweltpolitik mit dem Finanzsystem kompatibel zu machen wären.

„Der einzige Weg, der uns eine sichere und blühende Zukunft beschern kann, besteht darin, Umwelt- und Entwicklungsfragen gleichermaßen und miteinander anzugehen“, heißt es in der „Agenda 21“, verabschiedet in Rio de Janeiro 1992. „Wir müssen menschliche Grundbedürfnisse befriedigen, den Lebensstandard aller Menschen verbessern und die Ökosysteme wirkungsvoll schützen und verwalten.“ Nach dem Verursacherprinzip übernahmen die Industriestaaten die Hauptverantwortung – auf dem Papier.

Was ist davon umgesetzt?

Fast nichts, lautet die erschütternde Antwort. Alle zentralen wirtschaftlichen, sozialen, humanistischen und ökologischen Indikatoren stehen auf Alarm. Das Ökosystem Erde gerät mehr und mehr aus den Fugen. Der ökologische Rucksack der Industriestaaten übersteigt die Trag- und Regenerationsfähigkeit der Erde bei weitem.

Die Wälder werden unvermindert abgeholzt, die Artenvielfalt schwindet rapide, sauberes Wasser und fruchtbare Böden werden immer knapper, die Meere werden leer gefischt. Die Zahl der hungernden Menschen steigt, doch auf riesigen Flächen werden Treibstoff und Viehfutter statt Nahrung angebaut. Der Wettlauf um nicht erneuerbare Ressourcen wird immer rücksichtsloser und führt erwartungsgemäß zu Kriegen.

Wachstum über Nachhaltigkeit

Die vorherrschende Ideologie vom Wirtschaftswachstum stellt das Umweltprogramm der UN (UNEP) bisher nicht in Frage. So sagt der deutsche UNEP-Direktor Achim

Steiner: „Es ist eindeutig, dass die Ökonomien sich weiterentwickeln und wachsen müssen. Diese Entwicklung darf jedoch nicht auf Kosten der Lebenserhaltungssysteme auf dem Land, in den Meeren oder in der Atmosphäre erfolgen, denn diese erhalten unsere Wirtschaftssysteme und damit die Lebensgrundlage von uns allen“. Es ist anzunehmen, dass Herr Steiner es besser oder spätestens seit dem 20. Februar weiß, dem Beginn der UNEP-Jahrestagung: Führende Umweltforscher und Ökonomen fordern in einem Bericht für die UNEP, die bisherige Methode zur Wohlstandsmessung, das Bruttosozialprodukt, abzulösen und zu ergänzen (siehe Kasten).

Die Gruppe richtet einen dramatischen Appell an die anwesenden Umweltminister aus allen Erdteilen. Das bisherige Wirtschaftssystem sei „kaputt“, sagt der Umweltberater der britischen Regierung, Professor Bob Watson aus Norwich. Es bringe der Menschheit eine Zukunft, die drei bis fünf Grad wärmer sei, erklärt der frühere Chef des Weltklimarats IPCC. Damit werde die ökologische Basis für die Gesundheit und den Wohlstand für die sieben Milliarden Menschen gefährdet.

Das Wirtschaftswachstum steige „auf Kosten der natürlichen Ressourcen und der Ökosysteme“, heißt es im genannten Bericht, der von mehreren hundert Wissenschaftlern erstellt wurde.

Die Illusion: Grünes Wachstum

Die OECD will „Grünes Wachstum“. Sie will das Wirtschaftswachstum stärken und gleichzeitig die Umweltkrisen bekämpfen.

Neue Wohlstands-Indikatoren

Das Bruttoinlandsprodukt wird schon lange als Wohlstandsindikator kritisiert. Es misst nur die Warenproduktion und Dienstleistungen, die auf dem Markt angeboten werden. Der Wert etwa von Hausarbeit oder Kindererziehung fließt nicht ein. Zudem werden Umweltkosten nicht oder falsch berücksichtigt. Schäden an Ökosystemen werden nicht berücksichtigt, oder, wenn eine Sanierung erfolgt, sogar positiv eingerechnet.

Es gibt mehrere Ansätze, das offenkundige Manko zu beheben. Unter dem

Stichwort „Grünes BIP“ wird das Bruttoinlandsprodukt (BIP) um den Verlust der Naturressourcen korrigiert. Weiter gehen Indikatoren wie der „Index of Sustainable Economic Welfare“ (ISEW) und der „Genuine Progress Indicator“ (GPI). Der ISEW berücksichtigt auch die Verteilung der Einkommen und die unbezahlte Hausarbeit.

Noch radikalere Ansätze versuchen eine Art „Bruttosozialglück“ zu definieren und auch die Zufriedenheit der Menschen mit ihrem Leben zu erfassen.

Uwe Meier

Die EU hat eine „Strategie für intelligentes, nachhaltiges und integratives Wachstum 2020“ verabschiedet. Beide Beispiele zeigen, dass die Industriestaaten die Krisen des 21. Jahrhunderts exakt mit jenem Mittel bekämpfen wollen, das die Krisen verursacht hat: mit noch mehr Wachstum. Das ist ein Grundirrtum!

Es gibt eine einfache Wahrheit, die all die schönen Pläne ad absurdum führen wird und nicht widerlegbar ist: In einer begrenzten Welt ist unbegrenztes Wachstum nicht möglich. Alles, was wir zum Überleben brauchen, ist auf unserer Erde begrenzt. Energie, Pflanzennährstoffe, fruchtbare Böden, sauberes Wasser, die Biosphäre.

20 Jahre nach Rio kann festgestellt werden, dass wir vor einem kollektiven politischen Versagen stehen. Die Politik war und ist nicht willens, den großen Wechsel einzuleiten. Im Gegenteil: Zwei Jahre nach Rio wurde die Welthandelsorganisation (WTO) gegründet und das Primat des Freihandels etabliert. Das neoliberal-marktradikale Wirtschafts- und Entwicklungsmodell wurde der ganzen Welt übergestülpt. Öffnung der Märkte wurde mit harten Sanktionsmöglichkeiten abgesichert, während die Umwelt- und Sozialregeln von Rio politisch-moralische Verpflichtung geblieben sind.

„Von nichts zu viel“

steht am Eingang des Apollo-Tempels in Delphi, die wohl erste bekannte Definition von Suffizienz. Suffizienz ist eine Ökonomie des „Genug“. Doch nichts wird von der Politik mehr gefürchtet als das Genug, also auch Verzicht.

Der Wirtschaftsethiker Ulrich schreibt dazu: „Wir sollten also nicht der technokratischen Illusion erliegen, wonach es nur um mehr ökologische Effizienz (‘Öko-Effizienz’) unseres wirtschaftlichen Mitteleinsatzes geht. Vielmehr sollten wir zunächst einmal nach der ‚Nachhaltigkeit‘ der Zwecke unseres Wirtschaftens fragen, wodurch wir die Unausweichlichkeit eines sozial-ökologischen Problemverständnisses erkennen“^[1].

Es gibt keine Chance für ein stetiges und gleichzeitig nachhaltiges Wachstum in unserer Welt. Mit grüner Technologie lassen sich Klimaveränderung und Ressourcenverknappungen jedenfalls nicht lösen (siehe auch Nico Paech in der Umweltzeitung 1/2012). Der Glaube daran ist schlicht kindlich. Eine gerechte Verteilung des Vorhandenen, um allen Menschen ein Leben in Würde zu ermöglichen, ist erforderlich. Bedingungen und Möglichkeiten einer Nach-Wachstumsökonomie müssten nach der Agenda 21 längst auf dem Weg sein. Das ist die politische Herausforderung des 21. Jahrhunderts.

Uwe Meier

Anmerkung

[1] Ulrich, Peter: Nachhaltiges Wirtschaften und Unternehmensethik. Ein sozialökologischer Ansatz. In: Holderegger, Adrian (Hrsg.): Ökologische Ethik als Orientierungswissenschaft. Universitätsverlag, Freiburg (Schweiz) 1997, S. 100–116.

Webtipps:



Der Entwurf des Schlussdokuments von „Rio+20“ kann als PDF heruntergeladen werden unter: www.uncsd2012.org/rio20/content/documents/370The%20Future%20We%20Want%2010Jan%20clean.pdf Auf der Hauptseite www.uncsd2012.org/rio20 finden sich entsprechende Informationen zu der Konferenz.